

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Bezirk Halle

Redaktion: Halle a. S., Gr. Bräuhausstr. 17.
Teleph. 4602. Erscheint täglich von 11-12

und sämtliche Unterbezirke (Kreis) im Neu-Bez. Merseburg. Erscheint täglich außer Sonn- u. Feiertags in Halle a. S., Sonnabend's mit der illustrierten Beilage „Volk und Zeit“.

Vertrag: Expedition: Halle Gr. Bräuhausstr. 27.
Teleph. 5407. Postbezeichnung: Halle a. S. 57573

Nr. 15

Bezugspreis: Durch den Postträger monatlich 6.00 Mk., einschließlich Ld.-erhalt. Für Abnehmer 5.50 Mk. Durch Postbezug im Vierteljahre 16.-; monatlich 6.00 Mk. einschließlich Postgebühren.

Halle, Mittwoch, den 19. Januar 1921

Abdruck von Beiträgen, die nicht von der Redaktion abgelehnt sind, erfolgt ohne Rücksicht auf den Inhalt. Verantwortlich: Dr. G. B. Müller.

5. Jahrgang

Das Wesen der roten Verbewoche.

Die vom 16. bis 23. im Regierungsbezirk Merseburg veranstaltete Verbewoche der S. V. D. ist nur ein Teil der Aktion, die von unsrer Partei im ganzen Reiche eingeleitet wurde. In einer ganzen Reihe von Agitationsbezirken ist diese Aktion bereits mit großem Schein und ebenjo großem Erfolg durchgeführt worden. Ziel und Zweck dieser Agitationsmaßnahme soll sein, daß mit Hilfe der schon in der Organisation vorhandenen Werbeträger der sozialdemokratischen Bewegung

neue große Scharen von Anhängern

zugeführt werden. Im prägnanten Ausdruck dieser Verbewocheaktion kommt gemüßigt der organisatorische und auch über alle Zweifel hinaus der organisatorische Zweck unserer sozialdemokratischen Parteiorganisation überhaupt zum Ausdruck. Es wird damit nur ein Teil dessen nachgehoht, was wir im Laufe der übrigen Zeit mit einem beachtlichen stätlichen Gleichmut außer Acht gelassen haben. Unsere Aufgabe soll es ja vor allen anderen sein, daß wir die Volksgenossen, welche auf Grund ihrer gewonnenen Erkenntnisse zur Überzeugung gekommen sind, daß nur der Sozialismus die jetzigen anarchischen und chaotischen Zustände auf kulturellem und ökonomischem Gebiet beseitigen kann, zu nicht zu ermüdenden und sich der Schwere ihrer damit übernommenen Pflichten voll und ganz bewußten Kämpfern für die als richtig erkannte Sache heranzubilden.

Unsere Parteigröße ist, von allen Seiten betrachtet, in erster Linie ein Kampfinstrument. Dem Wesen und dem Sinn des Sozialismus angepaßt sehen wir mit dem klarsten Bewußtsein des Willens und erlauchten das uns noch dumpf und schwer umgebende Dunkel mit der Fackel der Aufklärung. Wenn wir aber gerade diese spezielle Form der Werbewoche gewählt haben, so kann die Durchsichtspraxis dieser Kampfsart nur in einer nicht zu beschreibenden Hinsicht und Begleitung für unsere Sache gefunden werden. Das ist das eigentliche Wesen unserer organisatorischen Zusammenfassungen. Mit fertigen Jungen müssen wir hinausgehen in alle Welt, unter die Menschheit und

in millionenfach zusammengehörigen Völkern

die gemauerte Erkenntnis in die Herzen und Köpfe aller unserer bedürftigsten Völkern einbringen. Wenn jeder einzelne Anhänger unserer überweltlichen menschenlichen Inhalt unserer organisatorischen Bewegung voll erfüllt hätte und dann mit ganzer Leidenschaft und nachgehender Würde, so wäre dem sozialistischen Gedanken ein Siegeszug gesichert, wie er in der Geschichte der menschlichen Entwicklung noch nicht zu verzeichnen war.

Mit aller zur Verfügung stehenden agitatorischen Energie müssen wir das Gezüge unserer Organisation mit diesem so durchaus notwendigen Pflichtenstück versehen. Immer wieder muß betont werden, daß ein gleichgültiges, nur seine Vertragspflichten erfüllendes Mitglied ein toter Punkt in unserer Bewegung ist. Überlegen diese toten Punkte in den Reihen der Genosseninnen und Genossen, so lassen sie mit unumwendbarer Konsequenz den Parteivertretern erklären. Deshalb müssen wir den gleichgültigen Genossen immer wieder ins Bewußtsein rufen: „Wißt du gleichgültig, so gehörst du zu jenen toten Punkten, zu den Erkerrungen des Völkern in Körper der Partei.“

Mit diesen Worten müssen wir die Eumigen und Lauen immer wieder aufklären. Wenn wir in Erkenntnis der Gefährlichkeit dieser immer noch großen Gruppe der Gleichgültigen in der Partei für deren Belebung und Durchleistung sorgen, so wird auch unser Parteivertreter immer kräftiger zu leben beginnen.

Jeder einzelne Parteigenosse muß eine sozialistische Einheit.

In sich abgeschlossen ein Spiegelgetreues Miniaturbild der großen Bewegung sein. Bleibt er selbst voller Gleichmut an irgendeinem Plage stehen, gerät damit seine Partei einseitig, so muß sich der Kampf progressiv steigend von Einheit zu Einheit fortsetzen und aus der voranschreitenden Organisation ein stützendes oder sogar rücklaufendes Gedächtnis schaffen. Das muß vermindert werden. Genossen! Ihr Euch! Haltet festendes Blut in die Adern des Parteiorganismus. Bewegt Ihr Euch selbst, so leuchtet auch die ganze Partei mit. Wir müssen uns erlassen lassen von einem Gehen und ersten Apoplexie und mit Hilfe dieses Gefühls dann klar und deutlich erkennen lernen, welche hohe Mission wir im Interesse unserer Zukunft und der kommenden Generationen noch zu erfüllen haben. So müssen wir werdend werden durch unsere ununterbrochene Tat und damit zu der Erkenntnis kommen, daß das Befreiungswort der Arbeiterklasse nur das Wort der Arbeiterklasse selbst ist. In dem Moment, in dem die Gewalt ihrer apoplektischen werdenden Kräfte der einzelnen Sozialisten fängt sich zusammen zu diesem notwendigen Befreiungswort.

Wenn wir das erkannt haben und mit starkem Willen alle uns entgegenstehenden feindlichen Schwierigkeiten, meist persönlicher Art, überwunden haben, dann sind wir endlich wahre sozialistische Vorkämpfer für die Befreiung der Menschheit geworden.

Lacht uns das erkennen und verkünden, denn das ist das wahre Wesen der sozialistischen Verbewoche!

Die Verbewoche und die Frauen.

Was geht die Verbewoche die Frauen an? wird vielleicht mancher Behälter fragen; das ist die eine Sache der Männer. Ich nein, es ist noch viel mehr Sache der Frauen.

Durch die Arbeit der Sozialdemokratischen Partei haben die Frauen seit dem November 1918 die größten politischen Rechte wie die Männer. Nun werden diese Frauen ebenso wie die Männer am 20. Februar zur Wahlurne fahren. Deshalb haben wir Frauen das größte Interesse daran, daß alle Frauen ihre Pflichten tun.

Ist Vorbereitung hierzu soll die Verbewoche vom 16. bis 22. Januar dienen.

Die Frau soll nicht nur wählen, sie soll auch wissen, warum sie wählt und warum sie gerade so wählt und nicht anders.

Dieser Aufklärung dient die Mitgliebschaft in der Sozialdemokratischen Partei.

Darum, Genossinnen, tut in der nächsten Woche alle eure Pflicht! Sprecht mit euren Nachbarn, Freundinnen, Schwestern und Töchtern, die unsere Partei noch gleichgültig gegenübersehen. Jede Genossin mache es sich zur Pflicht, wenigstens eine bis zwei Frauen der Partei neu zuzuführen zu haben!

Die Frauen aber, die noch nicht zu uns gehören, müßt ihr fragen: Kömmt Ihr es verantwortlich, gleichgültig bestelle zu stehen, wenn Eure Schwestern und Brüder ringen um eine bessere Zukunft? Kömmt Ihr es vor Euch selbst und Euren Kindern verantworten, wenn Eure politischen Rechte wieder verloren gehen, wenn die Lohn- und Arbeitsbedingungen Eure Männer wieder schlechter werden, wenn die Kriegsgeld, die einen neuen Krieg über Deutschland heraufbeschören möchten?

Soll das alles durch Eure Gleichgültigkeit geschehen? Nein und tausendmal nein!

Reißt ihnen durch Euren Beitritt zur Sozialdemokratischen Partei, daß Ihr nicht gemüßigt seid. Euer Los noch verschümmern zu lassen, sondern daß Ihr alle helfen wollt, eine glücklichere Zukunft für Euch und Eure Kinder zu schaffen!

Pauline Schröder im „Hamb. Echo“.

Der Deutsche Eisenbahnerverband lehnt den Streik ab.

Berlin, 18. Jan. Der Deutsche Eisenbahnerverband, die größte der im Schienenverkehr vertretenen Organisationen hatte am 18. Januar seinen erweiterten Vorstand erneut nach Berlin berufen. Nach einem umfassenden Bericht der Vertreter des Schienenverkehrsausschusses über den Gang der Verhandlungen und über die großen Schwierigkeiten, die neue Verhandlungen zur Unmöglichkeit machen, wurde beschlossen, ohne Distinktion in gleicher Zustimmung zu dem Verhandlungsergebnis Stellung zu nehmen. Von den 74 abgegebenen Stimmen waren 51 für Annahme der im Verhandlungswege erzielten Zugeständnisse, 20 für Streik und 3 Zettel waren unbeschrieben. Damit ist die Entscheidung gegen den Streik gefallen.

Ein großer Teil der Mitglieder des D. E. V. werden durch diesen Beschluß sehr enttäuscht sein. Die Regelung

der Feuerungsanlage ist nicht nur ungenügend, sondern auch ungerecht. An diesem Standpunkt festzuhalten, werden sie sich nicht nehmen lassen. Ehe die Mitglieder aber zu der Entscheidung ihres erweiterten Vorstandes Stellung nehmen, ist es notwendig, die Gründe besprechen zu hören. Denn auch der Vorstand wird nicht leichtens Herzens keine Zustimmung zu den Zugeständnissen der Reichsregierung gegeben haben. Eins müssen sich die Eisenbahner aber vor Augen halten, ein großer Streik ist nicht erst durch diesen Beschluß ihres Vorstandes unmöglich geworden, sondern er war in seiner Durchführung ausbleibend, nachdem die Vertreter der sogenannten neutralen Verbände die Zugeständnisse für genügend erklärt hatten. Unter diesem Gesichtswinkel ist der Beschluß des Vorstandes des D. E. V. erklärlich. Darum müssen alle benannten Elemente unter den Eisenbahnern darauf hinwirken, in diesem Augenblicke Einzelstreiks zu vermeiden. Sie würden an dem bisherigen Ergebnis nichts ändern können und wären demnach zwecklos. Eins muß unbedingt aufrechterhalten bleiben: die Einheitsfront der Eisenbahner.

Kriegswolken im Stillen Ozean.

Von Fritz Kummer.
(Schluß.)

Der eifrige Bau von Kriegsschiffen in Amerika hat seine Ursache in den stillen, aber sehr nachhaltigen Klängen der Pazifik. Auf John Bull's Ruf: Der Stillen Ozean der angeklagten Mächte! antwortet der Sohn des Mittel-Ozeans: Die Mächte! Und wenn nicht wirtschaftliche Vorteile, dann treibt ihn sein unüberwindlicher Selbsthohn an, Vorbereitungen zur Verwirklichung seiner Parole zu machen. Still, aber zielbewußt hat er seit Jahrzehnten seinen großen Plan verfolgt. Eine Verleugung seiner Politik besteht immer inner und immer wieder ihre Langsichtigkeit und Zögigkeit bewundern. Weder die grenzenlose Armut des Landes, noch die gänzlich leere der Staatskasse oder gelegentliche diplomatische Niederlagen haben ihn von der Erreichung des hohen Zieles, die Vorherrschaft Japans in Ostasien zu sichern, abweisen lassen. Wenn dabei die politische oder diplomatische Ethik mitunter zu kurz gekommen sein sollte, dann konnte sich der kleine braune Mann auf zahlreiche Beispiele feiner europäischer Weltmeister berufen.

Das Vorhaben seiner Streitkräfte auf dem asiatischen Festland ist bekannt. Mit der Ergatterung Kuantung als bestmöglicher Japan nicht nur leistungsfähige Verkehrswege ins chinesische Hinterland, sondern auch einen vorzüglichen Stützpunkt, dazu Bergwerke und Zöbrillen, sehr sehr benötigte Kultivationsmittel. Nachdem es so seine Kampfsport auf dem Festlande vorantreibt, begann es jetzt seine Schritte nach Osten in den Stillen Ozean hineinzusetzen. Auf der südlichsten Spitze von Formosa hat es eine wohl ausgerüstete Armee von 30 000 Mann in feilen Karolinen stationiert, wodurch den Amerikanern auf den Philippinen binnen 24 Stunden ein unerwünschter Besuch angekündigt werden kann; auf den (früher deutschen) Karolinen und Marshallinseln sollen, Washingtons Bericht zufolge, starke japanische Besatzungstruppen der Vollendung entgegengehen, wodurch die Streitkräfte des Mittel-Ozean amerikanischen „Gibraltar im Stillen Ozean“, Hawaii, um die Hälfte der Westküste näher sind. Kurz vor Jahreslauf wurde in Washington bekannt, daß Japan in China ungeheurer Mengen Russen aufkaufte; daß seine in Amerika feindlichen männlichen Angehörigen auf-fällig parkettiert nachkommen; daß noch andere Zeichen für japanische Kriegsvorbereitungen vorliegen. Zudem ist männlich bekannt, daß das eine wohl ausgerüstete Armee abhängige Land sich im Kriege sehr gesund gemacht hat — der Jen hat jetzt einen bedeutend besseren Kurs als selbst das englische Pfund —, und daß es in China nun überreichliche Rohstoffquellen für die Kriegsindustrie besitzt.

Diese Tatsachen machen es erklärlich, warum der Appell Lord Georges seitens des Welters wenig geneigte Ehren findet, und sie lassen auch die Größe der Unabgeschlossenheit des in inneren und äußeren Schwierigkeiten bedenkenden Englands über diesen Gang der Dinge ahnen, besonders wenn man daran denkt, daß England mit Japan durch die Vertrag von 1911. Jeder dieser Inhalt ist ein Maßstab für den Gang, wobei die Beschäftigung zum Durchbruch kommt, er könnte so herkömmlich sein als jener, der 1914 England an die Seite des französischen Nationalismus zwang. Ob wirklich eine dermaßen weitgehende Verpflichtung besteht, mag bezweifelt werden, indes ist nicht außer acht zu lassen, daß der Vertrag während des Weltkrieges, also zu einer Zeit zustande kam, als England in tausend Nöten steckte, und von der asiatischen Diplomatie darf täglich nicht erwartet werden, daß sie es unterlassen habe, aus der größten Verlegenheit ihres „getreuen Verbündeten“ eine prächtige Gelegenheit für das „England des Diktens“ zu machen. Angefaßt dessen ist zu verstehen, daß man im Vereinigten Königreich jetzt schwer unter dem Cause eines de coalition (Koalitionswort) leidet. Sollen wir, wenn unser Politikern noch einmal in einen Krieg hineingeworfen werden, denken, daß ein Amerikaner zu ist? Wenn nicht, dann müssen wir schnell über den Vertrag Klarheit schaffen, heißt es in einem Blatt. Der Causemar de coalition hat indes ein noch schlimmeres Gesicht.

In seinem Kampf gegen Japan, also gegen den englischen Bundesgenossen, kann sich Amerika gleichgültig um die britischen Dominions kümmern, nämlich auf die britischen Dominions. Das jüdische Vordringen Japans hat in Australien lebhaftes Mißbehagen erregt, in Kanada gestattet die japanische Einwanderung die gleichen Anläufe. In der Absehung, wir dem daß gegen Japan immer noch nicht nur an der Westküste der Vereinigten Staaten, auch in den britischen Dominions alle Schichten des arbeitenden Volkes, einschließlich der Mehrheit der Sozialisten, zusammen. Wer sich gegen die „Gefahr des Ostens“, das heißt hier gegen die okkupierten Autorität wendet, der hat ihre Sympathie, ihre Hilfe, ja sogar die Kriegsschiffe. Japans kriegerische Vorbereitungen haben Kanada wie Australien an die Seite der Vereinigten Staaten getrieben. Das gegenläufige Einverständnis ist, wenn man den letzten Nachrichten trauen darf, bis zu einem regelrechten Militärabkommen ge-diehen. Kanadas Kriegsschiffe, selbst die, welche es von dem Mutterland erhalten.

Schon vor amerikanischen Marineleitung unter deren Befehl zu Verfügung. Sie sitzt jetzt auf dem Wege, sich mit der Hauptflotte Amerikas im Stillen Ozean zu vereinigen. — Als diese Spostpost in London eintrifft, verleierte man sich aufs heftigste, worauf von jenem des Wassers die kategorische Kunde kam: „Londoner Demontis besorgen gar nichts, London wird nicht immer gefragt.“

Sonach wird es scheinen, als ob der weltgeschichtliche Streit um die Herrschaft im Stillen Ozean, das ist in gewissem Sinne um die Uebermacht über die ganze Menschheit, zwischen Japan und Amerika allein ausgefochten werden wird; die „Beherrschung der Weltmeere“ liegt bei beiderseits gedrängt. Statt sie sich auf Amerikas Seite, wird sie vertragsmäßig; stellt sie sich zu ihren japanischen Verbündeten, hat sie ihre eigene Flotte, die Kriegsschiffe und die Söhne ihrer Dominions gegen sich. Einen solchen Sieg hat die Weltgeschichte ganz bestimmt noch nicht gemacht.

Wie sich England zwischen den beiden Hürnern des Dilemmas durchzuwinden versuchen wird, kann des Lehrreiches genug bieten. Daß die Kriegswolken im Stillen Ozean nicht ohne Einfluß auf die europäische Politik sein werden, braucht nicht besonders dargelegt zu werden. Ja, es wird einem fast scheinen, als ob sie schon fast Wachen ihre Wirkung ausüben. Die deutsche Diplomatie hat hier eine vorzüglichste Gelegenheit der Beobachtung.

Die Abstimmung in Oberösterreich noch nicht festgelegt.

Wien, 18. Jan. Von interalliiertem Seite wird mitgeteilt, daß eine Veränderung der Fristen, die im Abstimmungsgegenstande vorgelegen sind, nicht zu erwarten ist. Das vorliegende Wahlgesetz, so wird erklärt, ist unänderlich. Ebenso ist unzutreffend, daß die Abstimmung am 13. März stattfinden soll. Der Reichsferrat in Paris wird den Termin festsetzen. Weiter wird von Wagners als bekanntgegeben werden, ehe die französische Presse ihn erklärt.

Berlin, 18. Jan. Nach einer Meldung des „Oberösterreichischen Wagners“ haben sich zur Abstimmung in Oberösterreich bisher 216 000 außerhals Oberösterreichs wohnende Abstimmungs berechtigte gemeldet.

Ein ungeklärter Schuldverzug.

Ebert hat gemeinsam mit Heydenbach am 18. Januar eine Rundgebung erlassen, in welcher er der Reichsregierung gedankt, aber nur allem auch der Deutschen, die noch nicht oder nicht mehr zum einbeistehenden Reiche gehören. Besonders gedankt er auch der Deutschfremden. In diese Rundgebung des Reichspräsidenten muß Max Maurandbrecher, der neugebaute Deutschland, seine Betrachtungen fügen. Er zeigt sich von der Seite der ihm angehörigen Lagerseite, wenn er schreibt:

Er (Ebert) meint den abgeklärten Brüdern aufreichtig, so ein, weil er und seine Freunde nicht fähig waren, die Hand vom Volke, die sie im Herbst 1918 förmlich in die Hand nahmen, mittellich zu halten. Hätte Herr Ebert sich und die Seinen dazu angefaßt, den Waffenstillstand nicht anzunehmen, hätte er die Nation, die damals noch vertrauensvoll hinter ihm stand, von der weiteren Kämpfe zu überzeugen versucht, so wären die abgeklärten Geister nicht verzogen gemen.

Seine weit er blutige Fährten. Damals hätte er handeln können und nicht Frieden schließen um jeden Preis!

Dazu meint der „Vorwärts“: Ja, Ebert hätte allerdings haben denken sollen, daß es in Deutschland noch unterbrachte Kräfte gab, die während der ganzen 4½ Kriegsjahre feierlich auf den Gedanken hatten, in Max Maurandbrecher, Reinhold Mülle, Graf Westphal, Stresemann, des halbe Deutschlanden Arbeiter, gar nicht mitgerechnet. Aber unter dessen Wissen haben diese auch im November 1918 nur auf gegeben, noch einmal die anderen tightly hüten zu lassen. ... Und dann noch eins, Max Maurandbrecher! Der Mann, der Frieden um jeden Preis geschlossen hat, hieß unferer Erinnerung nach nicht Ebert, sondern Ludendorff! Einst hat Maurandbrecher die Geschichtsgegenstände beseftigt, jetzt ist er selber einer.

Die deutsche Rechtsprechung.

Ein wie trauriges Kapitel das der deutschen Justiz ist, das haben schon die Kenntnisse der letzten Zeit zu hinreichlich bewiesen, daß wir sie erst nicht noch einmal anführen brauchen. Doch werden sie jetzt noch überboten durch einen Ufas, den

Das Steffels-Gaus.

Roman von Béla Bacó.

Eingebredigt von dem Ungarischen von Stefan J. Klein.

(11. Fortsetzung.)

Kabardn verdorten.

Stefan Gal hätte nicht zu sagen bemocht, wessens Schuld er sich eigentlich das Jubiläum machte. Die Kollegen hielten Reden, auch der Herr Obergenoss hielt eine Rede und hießte ihm dann das vom König gegebene gödne Kreuz an die Brust. Der Herr Bischof sprach selbungsolice Worte.

Es war ein prunkvolles, großes Bankett, bel dem hundertmal der „berzig Jahre“ Ermüdung getan und der alte Lehrer ein „Vorwärts“ der ungarischen Kultur“ genannt wurde. Stefan Gal sprach benehmenen Kopfes, schwänbig den unangenehm Reden; gedehnt von der Ueberzeugung und der Bornehmtheit des Heiles ab er appetitlos und lustlos von dem reichlichen Dinner. Er hingelte anglich nach dem an seiner Brust gänzenden gödnen Kreuz, und etwas viel seiner Brust zu die sein Geizten. Eigentlich aber hätte er die Empfehlung, er sei bei dem höchsten Anlaß ein Obergenoss, eine Vereinnachung zum Früh in dieser eiter Menschen. Er begann zu ahnen, daß er von diesen Herren nicht sonderlich ernst genommen werde.

Das Wiedersehen mit seinen Söhnen erfüllte ihm mit Freude, obgleich die nicht sehr freudlich waren. Der Staatsbeamte harrerte wie, der Diktator hätte sich bekommen mögen und war davon seftensig überzeugt, daß der Vater auch weiches habe, aber maßig geistig. Aber Margit wurde nicht viel geschprochen. Sie entfielen sich ihrer gar nicht mehr recht, hatten sie verzeihen. Nach dem Jubiläum über führen sie heim.

Stefan Gal verfant, da er allein still und obermals die grauen Wochentage kamen, in seine neuen Wohnungen. Er gelangte zu der Ueberzeugung, daß die umständliche Zeremonie, die im Zusammenhang mit seiner Person abgejagt wurde, eine häßliche und unmenigliche Komodie war.

der Reichsmüller des Innern, der Demokrat Koch an den Reichspräsidenten und in Absicht an den Reichspräsidenten Müller des Innern geschickt hat. Herr Koch beschwört sich darüber, daß gegen Reden und Rundblätter für einen ge o u t t a m e n U m t r i z u d e r V e r f e s s u n g u n d z u r E r i c h t u n g d e r R ä t e z e p u b l i k d o m S t a a t s a n n a l t u z w e n i g e i n g e l a d e n w i r d e .

Ich habe daher Beschlaffung genommen, die Landesregierungen zu erfragen, die nachgeordneten Vollziehbehörden anzuweisen, besart ge Fülle von G o s e r a t e r a t e r h e i t b e i d e r S t a a t s a n n a l t e i t z u r A n g e l e z u b r i n g e n .

Das habe durch Beschlaffung genommen, die Landesregierungen zu erfragen, die nachgeordneten Vollziehbehörden anzuweisen, besart ge Fülle von G o s e r a t e r a t e r h e i t b e i d e r S t a a t s a n n a l t e i t z u r A n g e l e z u b r i n g e n .

Parteilassung auch in Böhmen.

Prag, 18. Jan. (T. U.) Gestern nachmittag fand nach zweitägiger Beratung in den Klubräumen des Abgeordnetenhauses die entscheidende Konferenz aller Politiker und Chefredakteure der deutschsozialdemokratischen Partei der tschechoslowakischen Republik statt. Die kommunistische Kreislige-Gruppe in Reichenberg wurde mit 50 gegen 7 Stimmen aus der Partei ausgeschlossen. Der „Vorwärts“ hört auf, Parteiergan zu sein.

Die neue Teilinternationale.

Wien, 18. Jan. Die „Arbeiterzeitung“ veröffentlicht die von der Innerruder Kommission beschlossenen Vor schläge für die am 22. Februar in Wien stattfindende internationale sozialistische Konferenz. Danach werden zu dieser Konferenz alle sozialistischen Parteien zugelassen, die aus der Zweiten Internationale ausgesetzen sind und auf dem Boden der im Auftrag der Berner Konferenz vom 7. Dezember 1920 niedergelegten Grundrätze stehen.

Beratungen des internationalen Arbeitsamts.

Paris, 18. Jan. (T. U.) Auf der Tagung des internationalen Arbeitsamts in Genf beschließt man sich nach Erledigung von Organisationsarbeiten mit der Frage der Ratifikation der internationalen Arbeitsvorschriften des Friedensvertrages durch die amerikanische Regierung. Joseph (Frankreich) stellte die nachdrückliche Forderung, daß alle Parlamente in den vorgeschriebenen Fristen das Abkommen ratifizieren. Auf der Tagesordnung der Sitzung steht weiter die Regelung der Landarbeit. Bekanntlich hat sich die Schweizer Regierung gegen die Anwendung des Arbeitstagesgesetzes für die Landarbeit ausgesprochen und hat die Ablegung dieser Frage von der Tagesordnung der allgemeinen Tagung beantragt. Die Anführer beim Verwaltungsrat sind sehr geteilt.

Auch Oesterreich ist Verhandlungsgegenstand auf der Pariser Konferenz.

Paris, 18. Jan. Nach einer Londoner Handels-Meldung erklärt Reuters aus zuverlässiger Quelle, es könnte sein, daß man sich auf der Pariser Konferenz auch mit der Gefahr beschäftigen werde, die durch den Zusammenbruch Oesterreichs entstehen könnte. Am kommenden Sonntag würden Lord George und Lord Curzon mit anderen englischen britischen Vertretern nach Paris reisen. Churchill und andere englische Vertreter werden sich gleichzeitig in Paris aufhalten, um möglichst bald von der Konferenz zurück zu kommen. Dennoch werde der Kreis der Teilnehmer nicht so groß sein, wie bei früheren Zusammenkünften der alliierten Minister.

Tschischewins Antwort an Curzon.

Tschischewin hat an Curzon zwei scharfe Antwortnoten in Sachen der Wiedereinnahme der Handelsbeziehungen zwischen Rußland und England gerichtet, in denen er den Vorwurf, daß Rußland Obstruktion treibe, energisch zurück- und diesen Vorwurf seinerseits in verletzter Form gegen die englische Politik erhebt. Er verlangt, daß auch politische Verhandlungen, wie sie jetzt eingeleitet und durch Anweisung Kommissare abgebrochen wurden, stattfinden.

Streit im spanischen Finanzministerium.

Madrid, 18. Jan. Der Streit der Beamten im Finanzministerium ist allgemein, er hat sich auch auf die anderen Minister ausgebreitet. Dazu ist entworfen, energisch vorzugehen und die Disziplin wieder herzustellen.

Bränd wurtet nach England hinüber.

Paris, 18. Jan. Laut „Echo de Paris“ erklärte Bränd in einer Unterredung, er werde bei den bevorstehenden Verhandlungen sein Recht und sein Interesse Frankreichs geföhrt lassen.

Die Zeitungen besaßen sich bereits eingehend mit der Zusammenkunft der Alliierten. „Echo de Paris“ meint, Deutschland werde vielleicht eine neue Frist für die Enttaffung, nötigenfalls mit den erforderlichen Vorschriften erhalten. Das Blatt weist mit Bezug auf die Reparationsfrage auf einen Abschnitt in der englischen Note hin, wonach England jetzt einer Vertagung der Festsetzung der gelamten deutschen Verpflichtungen zuneigt. Diefensichtlich, sagt das Blatt, will England das Ergebnis der Abstimmung in Oberösterreich abwarten.

Etelunge Arbeitslosigkeit in England.

London, 18. Jan. Laut „Westminster Gazette“ nimmt die Zahl der Erwerbslosen tauernd zu. Ein erstes Ziel bei den inbrühenden Tage sei die anhaltende Flaute in wichtigen Kohlenbergwerken. In verschiedenen Teilen des Landes, so im Bezirk Swanley, setzten Tausende von Bergarbeitern. In einer von der Delegierten der konstitutionellen Arbeiterpartei gehaltenen Rede erklärte Lord Curzon, augenblicklich sei die Arbeitslosigkeit am schärfsten in Amerika, danach käme England, Frankreich, Belgien und dann erst Italien und Deutschland.

Beschäftiges Urteil englischer Arbeiterführer.

London, 18. Jan. Laut „Morning Post“ erklärte der englische Arbeiterführer Clunes in einer in der Handelskammer in Manchester abgehaltenen Rede, in allen sich jetzt ergebenden Staaten seien die Arbeiter zu bisher ungehöriger industrieller und politischer Macht gelangt. Die Arbeiter dürften jedoch nicht wie andere Klassen in den Fehler verfallen, ihre Macht zu mißbrauchen. Die Arbeiterkräfte werde einen großen Fehler begehen, wenn sie sich zu sehr auf die Macht des Streits verlasse.

Deutschlands geitige Verarmung.

Wir haben in Deutschland heute Studenten, die einen Teil ihrer Zeit zum Vorwörter verwenden müssen. Erst das Leben, dann das Philosophieren. Im alten Griechenland soll es das auch gegeben haben. Die Geschichte von Kleantes steht sich ganz hüßlich, aber es wird diesem Studiosus auch damals recht wenig behäuflich zu Mut gewesen sein. Heute kostet die Wissenschaft Geld. Der Geld hat, hat Vorprägung. Wer keines hat, steht vor den Schwierigkeiten die keinen Reize von den Wissenschaften an und ist nicht die fehlenden Sachen noch brauchen an. Ich, so auch der Mittelstand, so die Offizierswitwe, der Handwerker, der kleine Rentner in schwere Bedrängnis kommen, hören mit großes Mitleiden über die Not der Studenten. Früher, als es auch schon arme Leute auf den Univeritäten gab, im kaiserlichen Deutschland kummerte sich kein Mensch um Studentennot. Wer nicht Klostersuppe essen wollte, mußte leben, wie er weiter kam. Die Republik kümmert sich mehr um die Studentennot als das kaiserliche Deutschland. Freilich ist jene Hilfe heute schwächer und man braucht den Finanzminister Lüdemann nicht gleich so förmlich anzuhängen, wenn er mit dem Namen der Studenten zusammen muß, die Vorlesungsbücher zu verzeuern. Das Reichsgesetzblatt kostet heute ja auch mehr Geld als früher. Gähnem ist also ein größerer Unhold als Koch. Ueberaus gilt es ja auch heute noch Studenten mit anfänglichem Mitleid. Wenn deren Mütter nur geldlich Steuern bezahlen wollten, so wie das die Kleinen tun müßten, dann könnte vielleicht auch für die Univeritäten und für die Pflege des Geistes in Deutschland etwas getan werden.

Etwas muß erwas. Kommt nicht große Hilfe von innen und von außen, muß der deutsche Geist vorrotten. Bei der Bildung des Staats des Reichspräsidenten des Innern im Herbst 1918 hatte man das ganze Land mit einer mal ans Licht. Appell an die Verfechter von Kunstausstellungen, die zuerst an das germanische Museum zu wenden. Kostenbemessung für die monumentale germanische historia, 230 000 Mark für das Nürnbergger Germanische Museum ufm. — alles nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Man sprach von diesem, von Völkereinfuhr und -einfuhr, kritisierte ungenügend den Reichtum in Deutschland für das auch als Propagandamittel, aber von einer wichtigen Sache zur Verbesserung des deutschen Geisteslebens sprach man nicht. So

dachte er daran, Menschen zu finden, die seine Ehre, seine Ehre annehmen würden, freute sich darüber, daß er in der Gesellschaft werden könnten. Seine Ehrgeiz schwebte ihm vor, bevor er die eine Luftig, sich unterhaltende Gesellschaft möglichst einzunehmen wies. Die höflichen Gelehrten des Geistes hielten für eine kurze Zeit vor den trügerischen Träumen des Wohlstandes. Um acht Uhr abends redete Giermal einig die Kamplon an. Die Leute schienen bereits, inständig einander beizunenden, von dem Tisch hinaus. Sie benehmen sich höchst anglich, plauderten leise und monoton. Woß ihn und wieder gelang es Giermal, der die inständigen und ungesüßenen Menschen verabschiedete, einen launigen Witz über den Freuden vorzulegen. „Ein Mensch, der schreit, verhungert nicht“, plauderte er zu sagen.

Steffels hoffarte, selbstbewusste Persönlichkeit war das sichere Aufsteigen. „Will müde drücke er den Deuten die Hand, sagend begrüße er keine vertrauten Bekannten, nannte sie bei ihren Spinnamen.“

Gerous Gours Krambein ... Wie gehts, Peter Del, man? ... Hol der Teufel eine dreieckige Looftische Frage. Die Leute erstarben das Bäume und drückten frohen Bäume die ihnen entgegenstehende Hand.

Sagen daß man waren schon alle verarmt. Da erzeilt ihnen Besorgnis Beschäftigungsangelegenheiten und besagt sich zum Beherr. Nach einer kurzen Zeit legte er mit dem Besatz zurück, der mit lauten Klängen empfangen wurde.

Das Recht zur Festrede hatte sich Steffels vorbehalten.

Dies war eine weitläufige Witzehaube. Entschuldig nicht hoch, doch auf den Beherr, sondern auch ein nicht müdes auf den Beherr. Steffels sprach lang und freudig darüber, wie viel er arbeiten hätte müssen, bis er zu jeint beschleiden bürgerlichen Position gelang war.

„Das ist nicht so“ — sagte er — „wie bei Giermal. Wenn dieser ein Paar Stiele macht und die fertig hin, bekommt er das Geld dafür. Aber wir brauchen Verstand ... In der schickst muß man Veredung, Kultivierung und praktisches Verständnis haben ... Und was die Hauptfrage ist: Christlichkeit — so redete Steffels selbstbewußt.

(Fortsetzung folgt.)

wichtig als die Wörter sind die Menschen. So wichtig als der Bisherzustand ist der Verhältniszustand. Deutschland muß aus der Weltverbannung heraus, sonst kann die neue Generation in der internationalen Welt bald nicht mehr mit sprechen. Jeder Dampfer, der über See nach Draußen geht, bringt den jungen Spatz und Gänse in gläserne Hüllen, mit allem Kelch und in der Brust. So kriecht ein Federflatterer des Berliner Tagblattes. Die Engländer lassen ihre Schulfeder zum Absatz der Schulzeit Weltweite machen. Die Jugend ganz Europas ist in Bewegung, nur die deutsche muß zu Hause hocken, brüten, romantischen Partysellen nachhängen und von der verurteilten laienhaften Zeit träumen.

Diese Not, die Deutschland trifft, trifft besonders heftig die Arbeiterklasse. Der Kapitalismus hat Gold und Begehren. Seine Angehörigen können helfen. Und neben der kapitalistischen Internationale verliert es die katholische Internationale, dafür zu sorgen, daß ihr geistiger Nachwuchs nicht ins Irdische gerät. Der Austausch katholischer Akademiker ist bereits im Gange. In der Germania ist es schon, daß die „Katholische Liga für praktische akademische Kulturarbeit“ in Deutschland und der „Christlich-nationale Verband“ in Ungarn zwischen München und Budapest bereits einen Austausch in die Wege geleitet haben. Ein Austausch zwischen Deutschland und Italien folgt mit Südtirolen im Sinn.

Was tut das Proletariat? Die Aufgabe der Arbeit in Frankfurt ist notwendig, ist gut. Aber was braucht die internationale Arbeiterbewegung? Einen Nachwuchs mit internationalen Kenntnissen, Sprachkenntnissen, mit persönlichen Beziehungen zu Proletariaten anderer Länder. Die Tore der Welt müssen aufgehen, wenn Deutschland, wenn vor allem die sich regenden geistigen Kräfte dem Proletariat nicht verkommen sollen. Wir appellieren an die Quäler, zu helfen, daß durch den Austausch von Menschen die innere Entfaltung der Menschheit gefördert wird. Kann man in dieser Frage auch etwas von der Reichsregierung erwarten?

Die Sozialisierung des Baugewerbes.

(Eine Werbschrift zur Förderung der Sozialisierung.)

Unter dem Titel „Die Sozialisierung des Baugewerbes“ hat der Deutsche Bauarbeiterverband schon eine 72 Seiten starke, von E. Ellinger verfasste Werbschrift zur Förderung der Sozialisierung herausgegeben. Die Schrift umfaßt das ganze Gebiet der baugewerblichen Sozialisierung, nämlich:

1. die Sozialisierung des Wohnungswesens,
2. die Sozialisierung der Baufachbetriebe,
3. die Sozialisierung der Baubetriebe.

In einer Einleitung über die Bedeutung der Sozialisierung im allgemeinen wird darauf hingewiesen, daß zum Wiederaufbau unserer zerstörten Volkswirtschaft Wirtschaftswesen geistig werden müssen, die einerseits alle Volksträfte und alle vorhandenen wirtschaftlichen Werte in den Dienst des Wiederaufbaus stellen, und andererseits die höchste Steigerung der Arbeitsergebnisse gewährleisten. Eine solche Wirtschaftsform ist die heutige kapitalistische Privatwirtschaft nicht, weil sie den Schaffenden keine Beachtung schenkt, weil sie den ihnen geschuldenen Wert zum Wohle aller verworfen hat. Die Arbeiter hätten es fast, ihre Arbeitskraft zum Nutzen privater Kapitalisten anzuwenden.

In einem zweiten Kapitel wird an den Verhältnissen im Baugewerbe der Arbeiter des kapitalistischen Wirtschaftswesens geistig. Trotzdem heute in Deutschland zur ordnungsmäßigen Unterbringung unserer Bevölkerung rund eine Million Wohnungen fehlen, trotzdem hunderttausente Arbeitslose — darunter viele gefamtelnde Bauarbeiter aller Art — vorhanden sind, trotzdem es heute an Baustellen nicht mangelt, trotzdem Baufachbetriebe infolge mangelnden Absatzes stillstehen und die Arbeiter entlassen werden müssen, wird doch nicht gebaut. Warum? Weil auf privatrechtlicher Grundlage nicht mehr gebaut werden kann, weil sich das Bauen auf privatrechtlicher Grundlage nicht mehr rentiert. Möglich wäre, das Bauen auf privatrechtlicher Grundlage erst dann wieder, wenn die Mietrechtsfrage gelöst worden und das freie Spiel der Kräfte auf dem Gebiete des Bau- und Wohnungswesens wieder eingeführt würde. Mit anderen Worten: wenn die Arbeiter noch gedrückt werden könnten, daß sich das in den Wohngebieten hineinsetzen würde. Die Arbeiter müßten angemessen vergütet werden. Das Bauen heute infolge des kapitalistischen Wunders etwa 12 bis 15mal so hoch sind wie vor dem Kriege, so müßten die Mieten etwa in dem gleichen Maße steigen. Ohne eine solche Mietsteigerung ist heute der Bau von Wohnungen auf privatrechtlicher Grundlage nicht möglich. Was aber der einzelne Privatkapitalist nicht kann, das kann die Allgemeinheit, indem sie die Gemeinlichkeit der vorhandenen Wohnungen allgemein bewirtschaftet. Sie — sonst müßte — auch gemeinsam besaßen und die Erträge zum Wohle aller, neuer Wohnungen verwendet. Nur durch die Gemeinwirtschaft im Wohnungswesen läßt sich die heutige Wohnungsnot ohne die Wiederherstellung des freien Spiels der Kräfte und ohne die schlimmste Ausbeutung der Arbeiter überwinden.

Als unbedingt notwendig weist die Schrift die Sozialisierung der Baufachbetriebe und der Baubetriebe nach. Wenn heute das Bauen so außerordentlich teuer ist, so sind daran nicht die hohen Löhne der Bauarbeiter, sondern vor allem die ungünstige Baufacharbeiter und das hundertfache der privaten Bauunternehmer. Was geht ihnen daraus hervor, daß die Köpfe der Bauarbeiter gegenüber der Fortschrittlichkeit durchschnitten nur um das Sieben- bis Zwölffache, die Baustellen aber um das Zwölff- bis Fünzigfache gehoben sind. Die Schrift weist nach, daß die Attornärie der Baufachbetriebe in den letzten Jahren zum Teil ungeheure Gewinne eingefaldet haben. Die Betriebsüberschüsse belaufen sich zum Teil auf Tausende von Millionen. Die Dividenden betragen — nachdem man den sogenannten „Reingewinn“ durch Abschreibungen, Abschreibungen usw. so viel wie möglich vermindert hat — in zahlreichen Fällen 10, 15, 20 und mehr Prozent. Angesichts solcher Gewinne, sagt die Schrift, ist es kein Wunder, daß die Baufachbetriebe unerschwinglich sind und daß das Bauen infolge der hohen Kosten heute nahezu unmöglich ist. Daß durch eine gemeinschaftliche Regelung der Baufachbetriebe gewisse Summen gepart werden können, weist die Schrift ebenfalls nach.

Oben wie der Wucher mit Baufföhen trägt auch die Verteuerung der Bauausführung durch die privatrechtlichen Baunnternehmer zu den hohen Kosten der Baufachbetriebe. Die Schrift des Bauarbeiterverbandes weist nach, daß

die Baunnternehmer schon den gewöhnlichen Tagelohnarbeitern, bei den es nicht das geringste Risiko haben, Zuschläge zum tariflichen Stundenlohn von durchschnittlich 60 Proz., in zahlreichen Fällen sogar 70, 80 und mehr Prozent verlangen. Außerdem verlangen sie noch Zuschläge von 15 bis 35 Proz. auf die von ihnen geleisteten Bauwerke, je nach Sachlage für die Nichtlieferung von Baustoffen usw. Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, daß die von den Bauarbeitern ins Leben gerufenen sozialen Baubetriebe die Bauarbeiten wesentlich billiger ausführen können als die privaten Unternehmer, zumal die Arbeiter in diesen Betrieben mit ganz anderer Lust und Liebe arbeiten als bei privaten Unternehmern. Die Schrift führt eine Fülle von Beispielen für die Verbilligung der Bauausführung durch soziale Baubetriebe an. Nicht selten kommt es vor, daß dort, wo die sozialen Baubetriebe mit den Privatunternehmern zum ersten Male in Wettbewerb treten, die Unternehmer um 30, 50, ja sogar 100 Proz. teurer sind als die sozialen Betriebe. Sobald freilich die Unternehmer merken, welche Konkurrenz ihnen in den sozialen Betrieben erwachsen wird, gehen auch sie mit ihren Preisen herab, zum Teil soweit, daß selbst die sozialen Baubetriebe kaum noch mitkonkurrieren können, weil es ihnen häufig an leistungsfähigen Maschinen und anderen Betriebsmitteln fehlt.

Was heißt Sozialdemokratie?

Seit dem Emporkommen der modernen bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klaffenegegenheiten und ihrem Klassenkampf ist die Forderung der Demokratie vielfach dazu benutzt worden, die Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Klaffen der Gesellschaft zu verharmlosen und die Arbeiter zu täuschen. Es ist erst seit dem Jahre der Demokratie gegen das arbeitende Volk gestampft haben. Selbst in dem Jahre der Demokratie, welche endlich die Regierung durch das Volk wählte, hat das Wort Demokratie einen weitlich auf das politische, das staatliche Gebiet beschränkten Sinn. Es ist dies eine unzulässige Einschränkung, allein sie besteht nun einmal, und der Name Demokrat konnte darum einer Partei nicht genügen, welche zwar die Regierung durch das Volk erzielte, aber auch begriffen hat, daß die Regierung nicht Zweck im Inneren hätte, daß der Zweck der Demokratie es ist, alle freien Angehörigen die höchst mögliche Summe von Wohlhergehen zu sichern; und daß dieser Zweck nur verwirklicht werden kann durch eine gerechte Regelung der für die Gesellschaft notwendigen Arbeit.

Das Wort Sozialdemokratie, sozialdemokratisch, sozialdemokratisch drückt die Anknüpfung sich aus Sozial heißt gesellschaftlich, die Gesellschaft betreffend; Sozialdemokratie; die Regierung durch das Volk auf gesellschaftlichem, das gerechte, vernünftige, menschenwürdige Ordnung im Staat zu bringen und herzustellen. Sozialismus ist die Gesellschaftswissenschaft, die Wissenschaft, die den recht angemessen eingerichteten und durch uns vernünftig einwirkenden Gesellschaft; sozialistisch, auf diese Gesellschaftswissenschaft bezuglich, in ihrem Sinne wührend; Sozialist, wer die Gesellschaft im Sinne des Sozialismus umzugestalten will, so daß sozialistisch und Sozialist in dem Sinne der Sozialdemokratie bedeutet, wie sozialdemokratisch und Sozialdemokratie.

Wilhelm Liebknecht.
Der alte Wortkämpfer der Sozialdemokratie.

Die Schrift verlangt auf Grund dieser Tatsachen die weitgehendste Förderung der Sozialisierung durch Reich, Länder und Gemeinden, aber auch durch gemeinnützige Siedlungsgesellschaften, Bauvereinigungen usw., die heute alle nur mit öffentlichen Mitteln bauen können.

Der Vorstand des Deutschen Bauarbeiterverbandes hat recht: Nicht nur die Bauarbeit, sondern das ganze nicht-kapitalistische bauliche Volk, das heute in schlechten und zum großen Teil überfüllten Wohnungen haust oder überhaupt keine Wohnungen bekommen kann, das außerdem die Mittel zur Gewährung der Baufachzuschüsse aufbringen und den kapitalistischen Wucher in Gestalt hoher Mieten zahlen muß, hat das dringende Interesse an der Sozialisierung des Baugewerbes. Es kann verlangen, daß alle verantwortlichen Körperschaften in Deutschland die Förderung der Sozialisierung zur Verbilligung des Wohnungswesens zur Steigerung der Bautätigkeit und damit zur Wiederherstellung unserer Volkswirtschaft beitragen.

Den deutschen Bauarbeitern aber gehört der Dank unseres Volkes, daß sie nicht warten, bis ihnen durch Geheubausätze die Sozialisierung von „oben“ in den Schoß fällt, sondern den Auswüchsen des Kapitalismus und diesem selbst zu Leibe gehen, indem sie aus eigener Kraft soziale Baubetriebe einrichten.

Notizen.

Hell uns! Eine neue Partei hat sich aufgetan. Sie nennt sich aber nur Partei, um keine Partei zu sein. Sie hat nur die Absicht, den Königsgedanken zu propagieren und will die Arbeiter Parteien von diesem Fährnis befreien. Sie soll noch einer kommen und behaupten, die Deutsche Volkspartei oder die Deutschnationalen wären monarchistisch. Sie werden sofort darauf hinweisen, daß sie sich mit jenen nicht beschäftigen. Das ist jetzt allein Aufgabe der „Preussischen Arbeiterpartei“ in Berlin, die logar unter Mitwirkung ehemaliger Sozialdemokraten (Maurowsche?) gegründet worden ist.

Kurzer Proseß machte der Bürgermeiester von Euhl, Herwig. Er erklärte in der Stadtverordnetenversammlung, daß die Stadt, nachdem die Stadtverordneten große Projekte angenommen hätten, ohne für Deckung zu sorgen, vor dem finanziellen Zusammenbruch ließe. Er habe deshalb die Wiederherstellung weiterer Steuern an den Staat eingestellt. Er sei sich bewußt, daß er sich dadurch strafbar mache, aber er sei zu dieser Maßnahme gezwungen, weil er sonst keine Gehälter an die Beamten und keine Löhne an die städtischen Arbeiter zahlen könne.

Annunzio nach Paris. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Rom, d. Annunzio, der Fiume verlassen hat, befindet sich in Paris niederzulassen.

Gewertmattliches.

Ein Kommunist zur Gewertmattfrage.
Die Kommunissen sind bestammlich mit den „gefhen“ Gewertmattigkeiten genant zu werden. Sie wollen sie durcheaus von innen heraus „revolutionieren“, was einer Zerstückung derselben gleichkommt. Aber es gibt auch noch Kommunissen,

die von dem Wert der Gewertmattigkeiten überzeugt sind. Die letzte Nummer der „Berzargerzeitung“ veröffentlicht die Zulassung eines Kommunissen in der er die Frage ob es „Zwangsgewertmattigkeiten“ geben kann, prüft. Er sagt, daß, wenn man bekennt, daß man Holz und ohne jegliche Arbeiter fordern kann was man zum Leben braucht ohne darum beteln zu müssen“ es einem denkenden und aufrechten Menschen vollkommen klar sein muß, daß man niemals gewertmattigen Vererblichen“ sein kann. Denn, die erwidern, daß man in früher auch ohne Verband gelebt hat, gibt er zu bedenken, daß jetzt ein Weltverhältnis mit seinen Folgen das ungenügend ist und wir in einer Weltverhältnis stehen, die uns ohne Verband schon längst zu vielen Tausenden auf die Straße geworfen hätte oder wir unter Schmachdritten um eine ganze Reihe von Löhnen enger schmälern müßten.“ Zum Schluß fordert er seine Kameraden und Klassen Genossen auf, einmal über diese Frage nachzudenken und sich für und gegen zu ziehen. Wir verzeichnen diese zurechtfindenden Ausstellungen eines Kommunissen ohne gleich zu optimistisch zu sein und anzunehmen, daß sie Gemeintger der V. K. V. D. werden würden.

Aus aller Welt.

Berlin, 18. Januar. Starter Schneefall in Berlin. Während der Nacht sind über Berlin und Umgebung ungewöhre Schneemassen niedergegangen. In den Vororten ist er stredendweise in großer Höhe aufgehoben. Der Straßenbahndienst ruht vollständig. Elektrisch betriebene Schneepflüge mach n allmählich das Geleise frei. Der Vorortverkehr ist unregelmäßig und hat durchweg Verspätungen. Die Temperatur hält sich über dem Nullpunkt.

Wien, 1. u. 2. 18. Januar. Die selbstge Waffenziele. In dem Kaiserort Großgörsz wurde der 14 Jahre alte Sohn des Bundesheeres Tmpeln von zwei Kameraden in der Wohnung seiner Eltern beim Spiel mit einem Leibarzt erschossen.

Frankfurt a. M., 18. Januar. Werber für die Fremdenlegion. Wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, ist in Heidelberg ein Zähler aus Frankfurt verhaftet worden, der der Werbung für die Fremdenlegion überführt worden konnte. Ein zweiter Werber für die Fremdenlegion, an Rech aus dem Blick, wurde im Betrag von 25.000 Mark für sich fähre, wurde in der Nacht zum Sonntag in Heidelberg ebenfalls festgenommen.

Bremen, 18. Jan. (Schiffungsl.) Die Rettungsstation Melnerage der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 17. Januar abends nord dem Berg Melnerage gefahrtenen Melner Dreimaltschoner „Eise“, Kapitän Fenz, von Ropengahn nach Melmer unterweg, 7 Personen durch die Rettungsmannschaft der Station gerettet.

Kopenhögen, 18. Januar. Schwere Eisenbahnunglück in Kuhlant. „Berlingske Tidende“ wird aus Kopenhögen telegraphiert: Ein großes Eisenbahnunglück fand auf der Bahn zwischen Koga und Helsingör statt. Eine Benzinlokomotive, die für die Lokalen bestimmt war, um gegen Getreide ausgetauscht zu werden, explodierte im Zuge. Von den darin befindlichen 82 Personen kamen 68 ums Leben.

Bermittliches.

Das Jahr 1921 ist:

seit Christi Lobe	das 1888ste
seit Einführung des jastanischen Kalenders	das 1906ste
seit Einführung des gregor. kalenders	das 1347ste
seit Einführung des westlichen Kalenders	das 221ste
seit Einführung des islamischen Kalenders	das 611ste
seit Einführung der Buchdruckerkunst	das 411ste
seit Einführung des christlichen Kalenders	das 420ste
seit der Reformation	das 494ste
seit Einführung der Gertrude	das 312ste
seit dem westlichen Friebe	das 273ste
seit Einführung der Pendeluhren	das 264ste
seit Einführung der Dampfmaschinen	das 223ste
seit dem Hubertusbürger Friebe	das 154ste
seit Einführung der Buchdruckerkunst	das 138ste
seit dem zweiten Pariser Friebe	das 120ste
seit Einführung der ersten deutschen Eisenbahn	das 66ste
seit Einführung des elektronischen Drucktelegraphen	das 84ste
seit Einführung der transatlantischen Kabeltelegraphie	das 55ste
seit Einführung des Fernsprechers	das 11ste
seit Einführung der drehbaren Telegraphie	das 23ste
seit Einführung des Ra- um	das 4ste
seit Beginn des Weltkrieges	das 8ste
seit Einführung der Welt- und des Republik	das 4te
seit dem Genetischen von Versailles	das 3te

Zunahme der Beschäftigten in Preußen. Nach einer Statistik des Preussischen Staates ist die Zahl der Beschäftigten, die in den Jahren 1915 und 1916 6042 und 6409 betrug, in den beiden nächsten Jahren stark nach oben geschleudert, so daß im Jahre 1917 insgesamt 7410 und im Jahre 1918 insgesamt 8319 Ehen gelehrt wurden. Als Grund für diese Steigerung ist ohne weiteres der Krieg zu betrachten, dessen ein Drittel landlicher Beschäftigten im preussischen Staat entfiel auf die Stadtteile Berlin und auf den Reg. ernanntig Vorraum. Die Zahl der Beschäftigten in Berlin ist im Jahre 1917 auf 1457 im Jahre 1918 und im Regierungsbezirk Potsdam von 1058 auf 1288. Auf je 1000 Beschäftigten in Berlin entfielen im Jahre 1917 und 1918 je 90,3 bzw. 90 Beschäftigten und im Regierungsbezirk Potsdam 68 bzw. 65. Die geringste Zahl an Beschäftigten wies unter den preussischen Regierungsbezirken im Jahre 1918 der Bezirk Ostpreußen mit 28 auf, es folgen die Regierungsbezirke Ostmit 36, Coblenz mit 40 und Straßburg mit 44. Die geringste Ziffer auf dem Lande hatte wiederum der Regierungsbezirk Ostmit mit 5, es folgen Hannover mit 7 und Coblenz mit 11. Von 100 der Beschäftigten Verlenen im Jahre 1918 im Stadtbezirk Berlin waren 83,9 evangelisch, 11,4 katholisch, 2,0 jüdlich, im Regierungsbezirk Potsdam 85,6 evangelisch, 9,0 katholisch und 5,3 jüdlich, während im Reg. ernanntig Vorraum von 100 der Beschäftigten 81,6 katholisch und 18,4 evangelisch und 1,5 jüdlich waren.

Wie eine Ehen ist soll, auch von Wachsen a Santa Clara, Dombauer in Wien, fruchtbarer keltischer Schriftsteller, 1642 bis 1709 in folgenden Reihen: 1642, er lehrte, will ich für

Ein erfolgreicher Tag für die Sozialdemokratie.

Jahresminister Gen. Seevering vor den Wählern.

Die vorbegeleitene kommunistische Regie.

Der große Volksparlament war gestern abend mit Beifall...

revolution usw. Es muß deshalb unsere heilige Pflicht sein...

und zugleich Staatsbeamter zu sein; um so mehr mühten wir...

Ich sage, daß wir in Preußen noch wichtige Reformen durch...

ausgehoben werden, sondern wir müssen auch alles daransetzen...

das frühere Regierung...

denkbar, daß die Arbeiterklasse...

Man mag heute über die preussische Regierung denken wie...

Man mag heute über die preussische Regierung denken wie...

ich. Ich stelle fest, daß kein Widerpruch erfolgt. Um so mehr...

es nun unsere Aufgabe, die Deutschnationalen, Volkspartei...

und vornehmlich die Presse über die jetzige preussische Regierung...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

Gen. Seevering rechnete eingangs eines Referates mit den...

deutschen Nationalen, Sozialdemokraten und Kommunisten...

Es ist aber nicht möglich, daß wir in einem solchen...

Wahlkampf nicht über die Sozialdemokratie hinaus...

die Elemente, welche gestern aus der Galerie und aus den...

des Volksparlamentes so bemerkenswert stehende Juristen...

und dem Gen. Seevering durch die unheimlichen Schläge...

und dem Gen. Seevering durch die unheimlichen Schläge...

und dem Gen. Seevering durch die unheimlichen Schläge...

und dem Gen. Seevering durch die unheimlichen Schläge...

und dem Gen. Seevering durch die unheimlichen Schläge...

und dem Gen. Seevering durch die unheimlichen Schläge...

und dem Gen. Seevering durch die unheimlichen Schläge...

und dem Gen. Seevering durch die unheimlichen Schläge...

und dem Gen. Seevering durch die unheimlichen Schläge...

und dem Gen. Seevering durch die unheimlichen Schläge...

und dem Gen. Seevering durch die unheimlichen Schläge...

und dem Gen. Seevering durch die unheimlichen Schläge...

und dem Gen. Seevering durch die unheimlichen Schläge...

Größtenteils für die Arbeiterklasse...

denkbar, daß die Arbeiterklasse...

Man mag heute über die preussische Regierung denken wie...

Man mag heute über die preussische Regierung denken wie...

ich. Ich stelle fest, daß kein Widerpruch erfolgt. Um so mehr...

es nun unsere Aufgabe, die Deutschnationalen, Volkspartei...

und vornehmlich die Presse über die jetzige preussische Regierung...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

berührt, sagt Gen. Seevering aus dem Rednerstuhl...

Ich für die ununterbrochende Existenz und wie überhaupt für...

Die Schiller die „Misterien“ hielten. Schiller hätte einen...

Angenehmes Theaterpublikum.

Das berühmte Mitglied des Deutschen Theaters in Berlin...

Lären gehen geräuschvoll auf und zu, Stühle klappern...

Wax versteht es falsch, oder besser gesagt, er versteht es über...

Auf der Bühne steht ein Künstler, er kämpft mit Mühsam...

Stammeln des Schilfers. Die Leistung des Schilfers...

Freie Redensarten. In der Zeit der Schilfers der Welt...

Stammeln des Schilfers. Die Leistung des Schilfers...

Freie Redensarten. In der Zeit der Schilfers der Welt...

Stammeln des Schilfers. Die Leistung des Schilfers...

Freie Redensarten. In der Zeit der Schilfers der Welt...

Stammeln des Schilfers. Die Leistung des Schilfers...



Das letzte persönliche Ministerium mit niemals Selbstüberwindung...

Gegen den Unverstand und die Schamlosigkeit der Massen gibt es zu kämpfen...

Sagt den 20. Februar zu einer großen politischen Tat der Arbeiterklasse werden.

Zieht sie eine Warnung für diejenigen rationalen Elemente, die heute schon wieder versuchen...

Die Diskussion wurde eröffnet von dem Sozialisten Kempin, der gegen den Parlamentarismus...

Gen. Waentig stellte sich zu den größten Dummbetten des heute sozialistischen Erbes...

Genor der Gen. Seering mit dem Schlußwort beginnen konnte, legte die Nichtwählerpartei...

Die Kandidaten der Sozialdemokratie zur Bundtagswahl:

- 1. Gen. Waentig, Halle, Volkswirtschaftler.
2. Gen. Drecher, Halle, Bezirksleiter.
3. Gen. Wiegand, Pöthenitz, Betriebsleiter.
4. Gen. Müller, Merseburg, Bauer.
5. Gen. Röper, Halle, Ehefrau.
6. Gen. Troll, Sangerhausen, Lehrer.
7. Gen. Dietrich, Falkenberg, Amtsverwalter.
8. Gen. Vogt, Eisenach, Gerichtsbote.
9. Gen. Kiesel, Weissenfels, Krankenschwester.
10. Gen. Debbin, Bitterfeld, Metallarbeiter.
11. Gen. Böker, Zeitz, Tischler.

Achtung! Achtung!

Mitglieder des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes!

Eine feine Woden und Monaten mit aller Mithingigkeit vollzogene...
Gen. Waentig, Halle, Volkswirtschaftler.
Gen. Drecher, Halle, Bezirksleiter.
Gen. Wiegand, Pöthenitz, Betriebsleiter.
Gen. Müller, Merseburg, Bauer.
Gen. Röper, Halle, Ehefrau.
Gen. Troll, Sangerhausen, Lehrer.
Gen. Dietrich, Falkenberg, Amtsverwalter.
Gen. Vogt, Eisenach, Gerichtsbote.
Gen. Kiesel, Weissenfels, Krankenschwester.
Gen. Debbin, Bitterfeld, Metallarbeiter.
Gen. Böker, Zeitz, Tischler.

Wie gefährliche Verhaftung
In dieser Nacht durch die Kriminalpolizei vorgekommen worden.

Ein Kriminalbeamter jagte sich nun mit dem Bemittelten und dem einen der Täter in Verbindung...

Gefährlich. Eine Ehefrau verbrachte in ihrer Wohnung Selbstmord durch Erhängen.

In den geistigen Stadtvorbereitungen hat sich durch ein technisches Versehen ein Fehler eingeschlichen.

Oberschlesien!

Wie seinen Antrag auf Eintragung in die Wahlmännchenschaft hat aus noch nicht offiziell...

Einleitend zur politischen Stammenfrage! Vereinigte Verbände leitender Oberarbeiter, Ortsgruppe Halle a. S.

nicht mehr glaubte. An seiner Stelle sprach ein Regierungsbauarbeiter aus Berlin...

Gen. Waentig sprach über die Bedeutung der Arbeiterbewegung in der Gegenwart...

Provinz und Umgegend.

Die Kreisblätter Getreidehändler. Die Kreisblätter gegen das deutsche Volk. Der Verband des Kreises Vienenbach...

bei dieser Verleugung hinsichtlich der Wahl eines Einheitsvereins...

Schlußwort der Kreisblätter und Kreisbühnen. Die Ortsgruppe Halle...

Die Kreisblätter der Provinz. Die Kreisblätter der Provinz sind in der Provinz...

Die Kreisblätter der Provinz. Die Kreisblätter der Provinz sind in der Provinz...

Die Kreisblätter der Provinz. Die Kreisblätter der Provinz sind in der Provinz...

Die Kreisblätter der Provinz. Die Kreisblätter der Provinz sind in der Provinz...

